

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

MOZART-SAAL

Donnerstag, 10. Jänner 1980, 19.30 Uhr

ZYKLUS IX / „FÜR KENNER UND LIEBHABER“

1. Abend im Abonnement

Gitarreabend

NARCISO YEPES

MATEO ALBENIZ (1755–1831):
Sonata (Zapateado)

J. S. BACH (1685–1750):
Sarabande und Double h-moll
Chaconne d-moll

AUGUST KÜHNEL (1645–1700):
Suite A-Dur

Allemande
Courante
Sarabande
Menuet
Gigue

FERNANDO SOR (1780–1839):
Fantasia lugareña op. 52

Entrada
Llamada
Fiesta
Plegaria

Thema mit Variationen, op. 28



HÉCTOR VILLA-LOBOS (1890–1959):
Vier Etuden (Nr. 1, 9, 11 und 12)

ISAAC ALBENIZ (1860–1909):
Malagueña

JOAQUIN TURINA (1882–1949):
Sonate D-Dur

Lento – Allegro – Allegretto
Andante
Allegro vivo

XAVIER MONTSALVATGE (geb. 1911):
Habanera

FRANCISCO TARREGA (1852–1909):
Jota

ZUM HEUTIGEN PROGRAMM

DIE GITARRE

Die Gitarre ist ein sogenanntes „Zupfinstrument“ der Baß-Tenor-Lage. Sie ist sechssaitig und wird üblicherweise auf die Töne E–A–d–g–h–e¹ gestimmt. Die Saiten des Instruments werden indessen nicht gezupft, sondern „geschlagen“, d. h. die Finger werden aus entsprechender Höhe auf die Saiten geschneilt und dann seitlich abgezogen.

Weder der Umstand, daß die Saiten mit den Fingern „geschlagen“ werden, noch der, daß sogenannte Bündel das Griffbrett unterteilen, unterscheidet die Gitarre von der Laute. Der eigentliche Unterschied wird heute in der Bauart gesehen und in dem doch wesentlich anders gearteten Klang, der vor allem auf die einfache Besaitung der Gitarre zurückgeführt wird – demgegenüber ist die Laute in der Regel doppelchörig bespannt, d. h. jede Saite führt eine im Einklang oder in der Oktave schwingende zweite Saite mit, was dem Ton mehr Klarheit verleiht. Diese Unterschiede haben sich indessen erst im 19. Jahrhundert etabliert. Bis dahin ging die Entwicklung der beiden Instrumente praktisch parallel.

In der Frühzeit dieser Entwicklung, also im 13. Jahrhundert, als das Abendland mit dem arabischen Kulturkreis in Berührung kam, wird neben der arabischen Laute und der daraus entstandenen gotischen Laute auch die „Guitarra morisca“ und die „Guitarra latina“ erwähnt, die offenbar zum Unterschied gegenüber der Laute, die mit Plektron geschlagen wurde, vom Anfang an für das Fingerspiel bestimmt war. Die „Guitarra latina“ war dann im 16. Jahrhundert unter vielerlei Namen in Süd- und Westeuropa stark verbreitet. Während indessen die Laute durch die Vermehrung der Saiten und durch den Wegfall des Plektrons das ideale Hausinstrument für das polyphone Spiel wurde – erst später löste sie das Cembalo in dieser Funktion ab –, hat die Sechszahl der Saiten die Darstellung solcher Musik auf der Gitarre schwieriger gemacht. Daß sie sich nach dem Ende der Barockzeit in Spanien und dann in Italien besser durchsetzte als die Laute, hing mit der allgemeinen musikalischen Evolution zusammen. Von der Polyphonie war man zur Homophonie übergegangen, eine Entwicklung, die von der Gitarre besser mitgemacht werden konnte als von der vielsaitigen Laute. Es erstaunt daher auch nicht, daß die Funktion der Gitarre nunmehr eine andere wurde: Fortan war sie das harmoniefähige Begleitinstrument der menschlichen Stimme. Aus der harmonischen Eignung erwuchs sodann auch die soziologische Funktion: Während die Laute als Instrument der Gesellschaft in Frankreich und den deutschsprachigen Gebieten ihre Position verteidigen konnte, wurde

die Gitarre in Spanien auf breitester Basis ein echtes Volksinstrument.

Die Schwierigkeit der Spielweise hat dann endgültig die Laute zum Aussterben verurteilt: Sie wurde durch das Cembalo ersetzt. Die Gitarre hingegen konnte auf der breiten Grundlage ihrer nationalen Existenz in Spanien die Zeiten überdauern. Nach einer Periode, in der sie lediglich als Volksinstrument in Gebrauch stand, wurde ihr eigenartiges Kolorit von den Impressionisten wiederentdeckt und zunächst zu musikalischen Stimmungswerten genutzt. Die blühende Musikwissenschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat dann mit der Wiederentdeckung der alten Lautenmusik auch der Gitarre neue Möglichkeiten eröffnet. Heute sehen die Künstler dieses Instrumentes ihre Aufgabe einerseits in der Darstellung der alten Musik, wobei die Trennlinie zur Lautenmusik durch besondere Kunstfertigkeit überwunden werden kann; andererseits in der Interpretation von speziell für die Gitarre geschaffenen Werken, die zu einem erheblichen Teil echte Volksmusik sind oder im Sinne der spanischen folkloristischen Tradition komponiert wurden. Daß neben dieser Aufgabe auch ein weites Feld von Bearbeitungen und Begleitmöglichkeiten offen steht und auch genutzt wird, sichert dem Instrument die große Beliebtheit.

Das Programm des heutigen Abends wird mit derartiger „komponierter Volksmusik“ begonnen und beschlossen. Zumal die nach Andalusienweisenden Tänze stellen eine besondere Stilgruppe dar, die wahrscheinlich durch arabishe Einflüsse bestimmt wurde. Ein Zapateado ist dabei ein Tanz im Tripeltakt, dessen scharfe Rhythmik durch die Absätze der Tänzer noch zusätzlich markiert wird. Die Jota gilt heute allgemein als der spanische Tanz, vor allem dank ihrer ausgearbeiteten Rhythmik; ihre Herkunft ist aber noch nicht erforscht. Die Habanera hingegen ist ein spanischer Tanz, der aus den südamerikanischen Kolonien importiert wurde.

Johann Sebastian Bach hat immer wieder Werke für andere Besetzung als die originale arrangiert – ein im Barockzeitalter weit verbreitetes Vefahren. Die von Bach selbst stammenden Bearbeitungen seiner Kompositionen für die Solovioline (für Orgel, Orchester, Harfe oder Laute) rechtfertigen die Adaptierung auch anderer Sätze dieser Werke. „Double“ ist dabei die Variation eines vorgegebenen Suitensatzes.

August Kühnel war ein hervorragender Viola-da-gamba-Spieler des 17. Jahrhunderts, der im Dienste verschiedener deutscher Fürstenhöfe, u. a. in Darmstadt und Kassel, stand. Seine 1698 in Kassel veröffentlichte Sammlung von Gambenstücken verwendet eine Technik, die das Solo auch ohne Unterstützung des Generalbasses praktikabel macht, so daß diese Werke in gewissem Sinne als Vorläufer der hochbarok-

ken Literatur für ein Saiteninstrument ohne Begleitung gelten können. Fernando Sor, der bedeutende spanische Zeitgenosse Beethovens ging nach Erfolgen als Opernkomponist in Barcelona nach Paris und London, wo er der erste Gitarrist war, der für die Philharmonischen Konzerte engagiert wurde. Er war unzweifelhaft der größte Meister seiner Zeit auf seinem Instrument, was sich auch in der Satzart seiner publizierten Werke zu erkennen gibt. Heitor Villa-Lobos war der brasilianische Nationalkomponist des 20. Jahrhunderts; er verstand es, die Einflüsse der Folklore mit Bachscher Polyphonie zu verbinden (sein Hauptwerk sind die „Bachianas Brasileiras“). Die Spanier Isaac Albeniz und Joaquin Turina gehören zwei aufeinanderfolgenden Generationen an, die der spanischen Volksmusik des ausgehenden 19. Jahrhunderts bzw. der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu weltweiter Anerkennung verhelfen, dadurch, daß sie diese in ihre Werke integrierten.

Rudolf Klein

BIOGRAPHISCHES

NARCISO YEPES wurde 1927 in Lorca, Südspanien, geboren und erhielt bereits im Alter von fünf Jahren seinen ersten Gitarreunterricht. Das musikalische Rüstzeug erwarb er am Konservatorium von Valencia, wo er neben dem geregelten Gitarre-Studium auch Komposition studierte. Mit einer Aufführung des berühmten „Concierte de Aranjuez“ von J. Rodrigo in Madrid wurde er über Nacht entdeckt und startete bald darauf seine erste europäische Konzerttournee. 1950 studierte er ein Jahr lang mit Gieseking und Enesco. 1952 komponierte er die Filmmusik für den preisgekrönten französischen Film „Verbotene Spiele“.

Er konzertierte sowohl als Solist als auch mit den führenden Orchestern in der ganzen Welt. Seine letzten Konzertreisen führten ihn nach Afrika, Süd- und Nordamerika, Japan und Israel.

Etwa ein Dutzend Schallplatten nahm Narciso Yepes auf. Seit Jahren beschäftigt sich Yepes mit Handschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert und transkribiert sie in unsere moderne Notation. Seine persönliche Erfindung ist die zehnsaitige Gitarre, die es ihm ermöglicht, Renaissance- und Barockmusik, welche ursprünglich für Laute komponiert wurde, ohne vorherige Übertragung zu spielen.

Seine Meisterkurse in Madrid werden jährlich von Gitarristen aus aller Welt besucht; Narciso Yepes gilt als Begründer einer revolutionären Technik des Gitarrenspiels.

Nächstes Konzert im Zyklus IX:
Mittwoch, 27. Februar 1980
JULIAN BREAM, Gitarre

Preis des Programmes S 12,-